

Wie erleben Menschen mit Behinderungen die Teilhabe Einschränkungen in CORONA Zeiten

Zu Beginn der Corona Pandemie waren die Belange von Menschen mit Behinderung bei den Maßnahmen zum Infektionsschutz und der Bekämpfung der Corona-Folgen nicht berücksichtigt worden. In Politik und Gesellschaft wurde der Fokus auf andere Gruppen gerichtet. Schutz und Sicherheit von Menschen mit Behinderung war in der Regel nur Angehörigen und den Einrichtungen der Behindertenhilfe wichtig oder reduzierte sich auf Isolation.

Vor allem die finanzielle Unterstützung der Behindertenhilfe, die hohe finanzielle Einbußen aufgrund von Corona bedingten Mehraufwendungen und Mindereinnahmen hat, ist politisch auch heute noch nicht abschließend geklärt.

Es darf die Frage gestellt werden, wo Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft stehen?

Die Beratungsstelle der Lebenshilfe Göppingen hat Eindrücke und Rückmeldungen aus Beratungsgesprächen mit Betroffenen und deren Angehörigen gesammelt:

Wie wirken sich die Einschränkungen durch Corona in den unterschiedlichen Lebenswelten für Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen aus?

In allen Bereichen der Lebenshilfe werden strenge Hygienemaßnahmen sehr ernst genommen. Das Tragen von Mund- und Nase Bedeckungen, tägliches Fieber messen beim Betreten der Räumlichkeiten, alles hat Auswirkungen auf den bisher gewohnten Alltag bei Wohnangeboten, im Bildungszentrum, den Werkstätten, in den Förder- und Betreuungsbereichen– und ist besonders für Menschen mit einer Behinderung nur schwer zu verstehen und auszuhalten.

Manche empfinden die Maßnahmen als lästig und das Einfordern der Hygieneregeln als „Gängelei“, andere ängstigen sich extrem vor einer Ansteckung und würden sich deshalb am liebsten von allen anderen Menschen fern halten.

Arbeitsprozesse mussten umgestellt werden, bisher vertraute Abläufe wurden verändert, um die Kontakte untereinander zu reduzieren und so die Ansteckungsgefahr zu verringern.

So erfolgt die Arbeit zum Beispiel im tages- oder wochenweisen Wechsel, Abwechslung durch verschiedene Aufgabenbereiche musste reduziert werden, damit die einzelnen Mitarbeiter nicht „gemischt“ werden. Mittagessen wird im Schichtbetrieb eingenommen, Pausen werden „gesteuert“ und können nicht im Freundeskreis verbracht werden.

Der Verlust des gewohnten, Sicherheit gebenden Alltags wird als sehr schmerzhaft erlebt. Ängste, Unsicherheit, Trauer und auch Wut sind die Folge.

Kontakte innerhalb der Werkstätten, des Bildungszentrums und der Förder- und Betreuungsstätten sind häufig die einzigen außerhäuslichen Kontakte zu anderen Menschen. Deshalb ist gerade der eingeschränkte Kontakt unter Kollegen für Menschen mit einer Behinderung extrem belastend.

Ihre Möglichkeiten, selbständig Treffen im privaten Rahmen zu organisieren sind eingeschränkt. Zudem ist der öffentliche Kultur- und Freizeitbereich, und damit auch fast alle Freizeitangebote der Einrichtungen der Behindertenhilfe weitgehend zum Erliegen gekommen. Freizeitgestaltung für Menschen mit Behinderung reduziert sich auf ein Minimum und oft ausschließlich auf Kontakte mit Angehörigen, was nicht selten zu Spannungen und Stress im Zusammenleben führt.

Auch sonst relativ selbständige Menschen mit Behinderung erleben eine vermehrte Abhängigkeit von der Familie. Sie vermeiden nicht zwingend notwendige Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln aus Angst vor Ansteckung. So fallen auch für sie bisher selbständig durchgeführte Freizeitunternehmungen wie Stadtbummel, Gesprächskreise, Stammtische usw. weg.,
Oft versuchen Angehörige diese Lücke zu füllen.
Angehörige sind immer wichtig und in dieser schwierigen Zeit eine der wichtigsten Ressourcen. Doch es wird für sie häufig sehr kompliziert, ihren Alltag mit Berufstätigkeit und vielfältigen anderen Verpflichtungen auf die veränderte Situation einzustellen. Überlastung und auch Überforderung müssen bewältigt werden. Gleichzeitig rücken Familien dadurch aber auch wieder mehr zusammen und erfahren wertvolle Zugehörigkeit.

Auch bei Menschen mit Behinderung gewinnen Medien an Bedeutung. Kontakte über Telefon, Handy, WhatsApp werden vermehrt genutzt, können aber persönliche Kontakte nicht ersetzen.

Menschen, die alleine wohnen haben mit Einsamkeit und Langeweile zu kämpfen, besonders da jetzt auch ihre Teilhabe an Arbeit eingeschränkt ist.
Vor allem das bevorstehende Weihnachtsfest macht große Sorgen: Bin ich da alleine?

Auch in den Wohnheimen haben sich Abläufe verändert. Das Personal hat weniger Zeit für die Bewohner, Hygienemaßnahmen, Abstandsregelungen usw. kosten wertvolle Zeit, die eigentlich für Zuwendung gedacht ist.
Kollegen, die in den Wohnheimen beschäftigt sind erleben ein großes Spannungsfeld: Einerseits müssen sie auf besondere Hygiene und Abstand bedacht sein, andererseits sind sie für die dort wohnenden Menschen oft die einzigen Sozialkontakte außerhalb der Arbeit in der Werkstatt. Wo Nähe gewünscht und benötigt wird sind Zeitmangel und Abstandsregeln die Antwort.
Routinen und Rituale, die normalerweise Sicherheit geben können fallen weg, das macht unsicher und verstärkt so schwierige Verhaltensweisen bei Menschen, die Ihre

Ängste nicht in Worte fassen können. Aber um damit umzugehen fehlt dem Personal häufig die notwendige Zeit – eine schwierige Situation für alle Beteiligten.

In Corona Zeiten können auch Menschen, die sich ehrenamtlich für Menschen mit Behinderung einsetzen und ihnen Zeit widmen, nicht tätig werden. Diese extra Aufmerksamkeit und Zuwendung, die den Alltag bereichert und besondere, individuelle Aktivitäten möglich macht, vermissen Menschen mit Behinderung sehr. Sie fragen oft nach „ihrem“ Ehrenamtlichen, verstehen nicht, warum er/ sie nicht mehr kommt. Sie fühlen sich im Stich gelassen oder denken, sie haben etwas falsch gemacht und deshalb kommen die Ehrenamtlichen nicht mehr.

Die Sorge unserer Einrichtung geht dahin, dass auch nach der Corona Pandemie, wenn wieder Normalität einkehrt, viele Ehrenamtliche andere Hobbies/ Freizeitbetätigungen gefunden haben und nicht mehr in den Behindertenbereich zurückkehren. Das wäre ein herber Verlust!

Wie bei fast allen Menschen wird auch bei Menschen mit Behinderung zunehmend die Zeit mit anderen Menschen zu verbringen als wichtigstes Element im Leben beschrieben.

Menschen mit Behinderung leiden unter den besonderen Situationen und Erfordernissen, die diese Pandemie von uns allen fordert. Auch bei ihnen sind Einschränkungen in allen Lebensbereichen spürbar.

Umso wichtiger ist es, dass wir Menschen mit Behinderung und ihre Bedürfnisse nicht vergessen.